

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 77 (1970)

Heft: 9

Artikel: Jahr 2000 : Tod von Ehe und Familie?

Autor: Kramer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-678556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahr 2000: Tod von Ehe und Familie?

Es ist Mode geworden, dass Wochenzeitungen und illustrierte Zeitschriften Artikel bringen über die Krise von Ehe und Familie. Der Tod dieser Gemeinschaftsformen wird bis zum Ende unseres Jahrhunderts vorausgesagt, und es werden flugs andere, freiere und den Wechsel der Partnerkonstellationen begünstigende Formen des Zusammenlebens beschrieben oder propagiert. «Kommunen», «Hippiefamilien», «neue Grossfamilien» sind Titel, die immer wieder auftauchen. Dem Leser solcher Artikel geht es oft merkwürdig: einerseits fühlt er sich abgestossen, weil die ideologische Untermauerung solcher Gemeinschaftsformen so schlagwortmässig pseudophilosophisch ist und weil nun plötzlich das, was in unserem Kulturkreis als sinnvoll erschien, als völlig wertlos und gesellschaftlich repressiv verschrien wird. Auf der andern Seite tauchen im Katalog der Kritik an der heutigen Form der Ehe und Kleinfamilie immer auch Elemente auf, die etwas formulieren, das jeder von uns so oder anders auch schon empfunden hat. Und dann ist es schwierig, sich ein klares Bild zu machen von Wahrheit und Wunschträumen im Zusammenhang mit Ehe und Familie. Versuchen wir, uns ein klareres, ein differenzierteres Bild zu schaffen.

Zu recht heisst die heutige Familie «*Klein- oder Kernfamilie*». Denn sie umfasst nur den «Kern», die Eltern und Kinder. Die Grosselterngeneration ist nicht mehr vertreten und ebenso wenig leben die ledigen Geschwister der Eltern mit im Familienverband. Die Grossfamilie, zu der ausser der Grosseltern-, der Eltern- und der Kindergeneration auch die Dienstboten gehörten, kennen wir nur noch aus der Literatur, etwa aus den Büchern von Jeremias Gotthelf.

Die Entwicklung von der Grossfamilie zur Kleinfamilie war natürlich nicht nur eine Frage der Zahl, sondern viel fundamentaler eine *Frage des Pflichtenkreises*, der gemeinsam zu lösenden *Aufgaben*, der allgemeinen «*Funktionen*». Denn früher war die Grossfamilie mit ihren verschiedenen Arbeitskräften zugleich ein einigermaßen eigenständiger *wirtschaftlicher Betrieb*, eine «Produktions- und Konsumationsgemeinschaft». Dies galt nicht nur im Bereich der bäuerlichen Verhältnisse, sondern auch bei gewerblichen Betrieben. So gab es innerhalb der Grossfamilie mannigfaltige Arbeitsgemeinschaft, Zu- und Unterordnungsverhältnisse. Man war da nicht nur verbunden durch das Eltern/Kind-Verhältnis oder Mann/Frau-Verhältnis, sondern ebenso deutlich und erlebbar durch die Beziehungen von Meister/Lehrbub, Meister/Mitarbeiter usw.

Aehnliches liesse sich sagen für weitere Funktionen, welche zur früheren Grossfamilie gehörten, heute aber nicht mehr (oder kaum mehr) vorhanden sind. Es wäre etwa die *fürsorgende Funktion* zu nennen, die sich darin zeigte, dass die schwachen, abnormalen, kranken Glieder innerhalb der Familie ihren Platz hatten und behielten und gepflegt wurden bis zum Tod. Oder wir könnten an die «*kulturübertragende*» Funktion erinnern, auf Grund welcher die Kinder in der Familie in alle die Fertigkeiten und Techniken hineinwuchsen, deren sie später im beruflichen oder familiären Leben bedurften. Dass dazu klare sittliche Verhaltensnormen gehörten («so verhält man sich beim Kauf, beim Verkauf», «so geht man um mit Frau, Knecht, Kind», «so verhält man sich gegenüber der Kirche») beweist nur, in welch hohem Masse die Familie auch *sittlich-religiöse Funktion* ausübte. Die Liste der früheren Funktionen der Grossfamilie ist damit

noch nicht vollständig. Deutlich wird aber so schon, in welch vielfältigem Beziehungsreichtum die Glieder einer Grossfamilie miteinander verbunden waren. Und wohlverstanden: das galt nicht nur für Familien mit «schönem» Familienleben, sondern auch dort, wo die Glieder der Familie nicht gut auskamen miteinander.

Denn auch dort war die Familie eben der Ort, dem diese vielfältigen Funktionen eigneten. So war die Familie vollumfänglich «*Zelle aller grössern Gemeinschaften*», wie Gemeinde, Staat, Gesellschaft.

Nun braucht es nicht viele Worte, damit deutlich wird, dass die moderne Kernfamilie (Vater, Mutter und etwa zwei Kinder) diese Funktionen nicht mehr oder nur noch in rudimentärer Form besitzt. Die Familie ist in der Regel nicht mehr zugleich Produktionsbetrieb. Seinen Beruf erlernt der junge Mensch ausserhalb der Familie. Verhaltensnormen werden stärker durch allgemeine Umweltseinflüsse (Mode, Trends usw.) als durch die Familie geprägt. Das alles kann nicht als «Versagen der Familie» bezeichnet werden, sondern hängt zusammen mit tiefgreifenden Umschichtungen von frühen Zeitaltern zum heutigen.

Im Verlaufe dieser Umschichtungen ist die Familie in hohem Masse von gemeinsamen Aufgaben und Verpflichtungen entlastet worden. Dafür wurde sie *freigesetzt für «familiäre Aktivitäten»* eigener Art. Man spricht vom Bereich der familiären Intimaufgaben und denkt an die partnerschaftliche Begegnung, die Liebe und die Erziehung der Kinder. Junge Leute, die heute heiraten, erwarten ihr Eheglück auch durchaus in diesem Sinne: Gegenseitiges Verständnis, Liebe und später ein, zwei unproblematische Kinder.

Man hat schon gesagt, dass so die Ehe und Familie erst in unserer Zeit wirklich menschlich geworden sei, d. h. frei von fremden Ansprüchen und frei von fremden Zwecken. So ist man heute in der Familie frei für die Begegnung des einen Menschen mit dem andern Menschen.

Leider aber zeigt es sich, wie sehr *viele Menschen überfordert* sind durch diese Situation. Der freie – zur gemeinsamen Gestaltung freien Raum der Ehe und Familie wird nicht als Chance begriffen und genützt, es werden keine oder wenig Gemeinsamkeiten aufgebaut, sei es weil es an Phantasie, an Einsicht oder an einem sanften Zwang dazu fehlt. Anstatt als wirklich menschlich-soziale Aufgabe diese Gemeinsamkeit zu bauen und zu gestalten treten die persönlichen, auseinanderstrebenden Neigungen, Interessen und Verpflichtungen in den Vordergrund. Da sie auseinanderstreben, lösen sie die Ehe und Familie eher auf, als dass sie deren organische Gemeinschaft stärken. Die Soziologie spricht darum von der Tatsache der «*Desorganisation*» der Familie. Jeder von uns hat diese den Organismus Ehe oder Familie auflösenden Kräfte schon gesehen und gespürt, auch wenn er den Fachausdruck dieser Erscheinung nicht gekannt hat. Wir alle stehen im Blick auf Ehe und Familie vor der Frage, wie wir uns gegenüber diesen auflösenden Tendenzen verhalten. Lassen wir den Dingen den Lauf, so müssen wir zugeben, dass Ehe und Familie nicht oder auf die Dauer nicht *gemeinschaftliche Mitte des Daseins* sind, sondern eher *Orte der Leere* und des Aneinander-Vorbeilebens.

Kommunen, Hippiefamilien, neue Grossfamilien setzen mit ihrer Kritik der heutigen Kleinfamilie bei dieser Situation der Leere an.

Darum wollen sie ja im umfassenderen Sinne und das heisst z. B. gemeinsame Erwerbsarbeit, gemeinsames Setzen von Verhaltensnormen, gemeinsame Freizeit wieder umfassende Gemeinschaft sein. Darin liegt das Korn Wahrheit ihrer Kritik und ihrer Versuche. Die Unwahrheit aber liegt darin, dass die Verantwortung des Einzelnen für die Gemeinschaft nicht umfassend und radikal genug gesehen und gelebt wird. Darum sollen Berichten zufolge Kommunen sich zufolge Eifersucht und Genussstreben der Einzelnen häufig bald wieder auflösen. Das wäre ein Hinweis darauf, dass auch hier die Kräfte der «Desorganisation» nicht echt gebannt werden können.

Unsere Aufgabe wird es sein müssen, Ehe und Familie, welche zur Gemeinschaft der Begegnung, der Liebe und der fördernden Begleitung frei geworden sind, auch tatsächlich auszufüllen mit solch beegnendem, liebendem, begleitendem gemeinsamem Leben.

Das ist in unserer Zeit der Beanspruchung und des Bedürfniszweckes schwierig. Das braucht Phantasie, die Fähigkeit, besser vom Wohl der Gruppe als vom eigenen Bedürfnis her zu denken und den Willen, sich für die Ehe und Familie einzusetzen.

So scheinen mir Liebe, Ehe, Familie, Glück heute viel weniger vom Zufall der äussern Konstellation abzuhängen als von der *innern, der auf das Wohl der Gemeinschaft gerichteten sozialen Leistung*.

Wo diese erbracht wird, ist die heutige Ehe und Familie vielfältiger, persönlicher, menschlicher als die Ehe und Familie vergangener Zeit. Aber, um mit Erich Kästner zu reden: Es gibt nichts Gutes — ausser man tut es!

Werner Kramer

Firmennachrichten (SHAB)

Spinnerei Adliswil, in Adliswil, Aktiengesellschaft, Betrieb einer Baumwollspinnerei usw. Neue Mitglieder des Verwaltungsrates mit Kollektivunterschrift zu zweien: Verena Bolleter, von Meilen, in Küsnacht, und Hans Bischof, von Zürich, in Oberrieden.

Heberlein & Co. AG, in Wattwil, Betrieb einer Textildruckerei, Herstellung von texturierten Garnen, von Textil- und andern Maschinen und Apparaten usw. Eric Cathomas ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden. Neu wurden in den Verwaltungsrat gewählt: Ludwig Bernauer, von Zürich; Hans O. Borst, von Zollikon ZH, und Markus Cappis, von Basel, alle in Wattwil; sie bleiben weiterhin Direktoren und führen wie bisher Kollektivunterschrift zu zweien.

Wirkerei Aktiengesellschaft Uster, in Uster, Fabrikation von und Handel mit Wirkwaren aller Art usw. Dr. Werner Hausheer aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden; seine Unterschrift erloschen. Neues Mitglied und zugleich Präsident des VR mit Kollektivunterschrift zu zweien; Dr. Peter Gallusser, von Berneck SG, in Arbon.

Entwicklung und Stand der Palettierung in der Schweiz

Dr. A. Nellen, Zentralsekretär der Schweizerischen Studiengesellschaft für rationellen Güterumschlag (SSRG), Bern

DK 621.869.82 Ch

Einleitung

Im Jahre 1969 hat die Schweiz 28 Mio Tonnen Güter eingeführt und 3 Mio Tonnen ausgeführt. Von den insgesamt 31 Mio Tonnen Güter sind 11 Mio Tonnen direkt auf der Bahn und 8 Mio Tonnen auf der Strasse transportiert worden; rund 7 Mio Tonnen wurden auf dem Wasserweg, d. h. auf dem Rhein, umgeschlagen und weitere 5 Mio Tonnen via Pipelines eingeführt. Dazu kommen die Binnentransporte auf der Schiene mit etwa 17 Mio Tonnen (inkl. Raffinerieabfuhr) und die Inlandtransporte auf der Strasse, die statistisch leider nicht erfasst werden. Seit 1950 hat sich die ausserbetriebliche Transportmenge mehr als verdoppelt. In der gleichen Zeitperiode ist aber im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung auch das innerbetriebliche Transportvolumen entsprechend stark gestiegen.

Für die Bewältigung des gesamten Transportvolumens steht der schweizerischen Wirtschaft ein gut ausgebautes Bahn- und Strassennetz zur Verfügung. Hinzu kommt, dass der innerbetriebliche Transportablauf in den Betrieben im letzten Jahrzehnt zum Teil in vollem Umfange mechanisiert und dem neuesten Stand der technischen Entwicklung angepasst worden ist. Nur dank den durchgeführten Rationalisierungsmassnahmen im Transport und Güterumschlag ist es heute möglich, die stark gestiegenen Gütermengen mit dem verfügbaren Personal zu bewältigen.

Die seinerzeitige Ausgangslage der Mechanisierung im Transport und Güterumschlag bildete die Einführung der Palette. Diese ist heute wohl das wichtigste Hilfsmittel im Lager, im innerbetrieblichen Transport und im Transport von Betrieb zu Betrieb. Als international genormte Ladeplatte ermöglicht sie ein überaus rationelles Austauschverfahren und stellt zudem die Verbindung von der innerbetrieblichen zur ausserbetrieblichen Güterbewegung her.

Einführung der Palettierung

Im Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung sind die Schweizerischen Bundesbahnen bereits in den Nachkriegsjahren darangegangen, sich mit den Problemen im Transport und Güterumschlag zu befassen. Dabei wurde von Anfang an nicht nur die Rationalisierung der externen Transporte ins Auge gefasst, sondern in Verbindung und in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft wurde versucht, auch den betriebsinternen Güterfluss, d. h. den Lauf der Güter sozusagen von der Rohstoffgewinnung über die verschiedenen Stufen der Fertigung, der Lagerung, des Handels bis zum Konsum in die Bestrebungen zur Rationalisierung einzubeziehen.

Die Anfänge der Palettierung in der Schweiz gehen auf die fünfziger Jahre zurück. Nachdem die dänischen, holländischen und schwedischen Bahnen mit dem Einsatz von Paletten und Gabelstaplern gute Erfahrungen gemacht hatten, sind im Jahre 1951 auch die Schweizerischen Bundesbahnen darangegangen, in den Güterhallen von Bern, Lu-